

ZEIT: jeweils donnerstags von 18:30 – 20:00 Uhr

ORT: Hörsaal 208 der Humboldt-Universität zu Berlin  
Dorotheenstr. 26  
10117 Berlin

Nähe S/U Friedrichstraße

VERANSTALTER:



Gefördert vom



Eine Veranstaltung des  
Themenjahres 2013



KONTAKT:  
ZENTRUM JÜDISCHE STUDIEN BERLIN-BRANDENBURG

David Jünger

Sophienstr. 22 a  
10178 Berlin

Tel: 030/20 93-66 311  
Mail: d.juenger@zentrum-juedische-studien.de  
Web: www.zentrum-juedische-studien.de

FOTO: P. Buch: Berlin, im Scheunenviertel, Laubhütten, Herbst 1933  
Bundesarchiv Bild 183-1987-0413-509

**12.12.2013** – Anne-Christin Saß (Essen)  
**WANDERARME UND HAUSIERER – LEBENSWEISEN  
UND ALLTAG EINER STIGMATISIERTEN MINDERHEIT  
1880–1930**

Mit dem seit den 1870er und 1880er Jahren verstärkten Zuzug russischer und galizischer Juden in die preußischen Ostprovinzen geriet die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts stetig verringernde Gruppe jüdischer Hausierer wieder in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Ausgehend von den Negativzuschreibungen des „Schnorrers“ und des „kriminellen polnischen Juden“ beleuchtet Anne-Christin Saß in ihrem Vortrag die soziostrukturelle Zusammensetzung der Gruppe der Wanderarmen und Hausierer in Berlin und Brandenburg. Sie diskutiert Lebensweisen, ökonomische Praktiken und Netzwerke ebenso wie verschiedene Formen sozialer Kontrolle durch staatliche Behörden und jüdische Organisationen.

**09.01.2014** – Monika Richarz (Berlin)  
**JÜDISCHE MÄGDE – DIE WEIBLICHE UNTERSCHICHT  
DER JUDEN ZU BEGINN DER MODERNE**

In der Institution des Schutzjudentums konnten sich jüdische Diensthelfer nur legal an einem Ort aufhalten, wenn sie als Beschäftigte ohne Anhang im Haushalt eines Schutzjuden lebten. Bediente, vor allem Mägde, bildeten daher einen hohen Anteil der jüdischen Bevölkerung. Als ledige Migranten in den Gemeinden sahen sich Mägde häufig sozialen Konflikten ausgesetzt, besonders, wenn sie schwanger wurden. Monika Richarz rekonstruiert in ihrem Vortrag die Lebenswelt der Mägde und zeigt ihre Überlebensstrategien auf. Nach der Emanzipation nahm die Zahl der jüdischen Mägde schnell ab und christliche Diensthelferinnen traten an ihre Stelle.

**23.01.2014** – Veronika Hennings (Oldenburg)  
**„DU SOLLST DEN SABBAT HEILIGEN!“ – RELIGION ALS  
EIN ASPEKT JÜDISCHER ARBEITSFÜRSORGE**

„Aber der siebente Tag ist Feiertag dem Ewigen deinem Gott.“ Für gläubige Juden ist die Einhaltung des Sabbats ein zentrales religiöses Gebot. Das verschaffte abhängig Beschäftigten in der Weimarer Republik Probleme auf dem Arbeitsmarkt. Die spezielle Betreuung durch die jüdische Arbeitsfürsorge war unabdingbar. Diese basierte auf religiösen Wurzeln. So wollte man den Aufgaben gerecht werden, die sich aus der speziellen jüdischen Lebensweise ergaben. Veronika Hennings führt in ihrem Vortrag aus, warum die religiösen Traditionen auch in der nachemanzipatorischen Zeit für die jüdische Wohlfahrtspflege noch von Bedeutung waren und wie sie in der alltäglichen Arbeitsfürsorge wirksam wurden.

**06.02.2014** – Stefanie Fischer (Berlin)  
**VERGESSENE ABER KEINE VERLIERER: JÜDISCHE  
VIEHHÄNDLER ZU BEGINN DES 20. JAHRHUNDERTS**

Wie in Stein geschlagen stehen in der deutsch-jüdischen Historiographie die Begriffe Stadt- und Landjuden nebeneinander. Sie verweisen auf zwei vorgeblich räumlich und strukturell genau voneinander abgrenzbare Gruppen. Auf der einen Seite stehen die „Stadtjuden“, die ihren voremanzipatorischen Lebensstil gänzlich abgestreift hätten, assimiliert, akkulturiert und säkularisiert gewesen seien und generell für „Modernisierung“ stünden. Dem gegenüber stehen die „Landjuden“, die in der Historiographie lange Zeit als „rückständig“ bezeichnet wurden. Stefanie Fischer hinterfragt in ihrem Vortrag am Beispiel der jüdischen Viehhändler, die wie keine andere Gruppe hinlänglich als „Landjuden“ bezeichnet wurde, diese Zuschreibung und wird zeigen, dass es nicht nur eine „Moderne“ und damit auch nicht die Gewinner bzw. Verlierer gab, sondern dass die Gruppe der Landjuden seit der rechtlichen Gleichstellung einen eigenen Modernisierungsprozess durchlaufen hat.

# DIE vergessenen VERGESSENEN

Juden als Verlierer der Moderne

Wintersemester 2013/14  
**RINGVORLESUNG**

ZENTRUM JÜDISCHE STUDIEN  
BERLIN-BRANDENBURG

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

ZENTRUM FÜR ANTISEMITISMUSFORSCHUNG



## **DIE vergessenen VERGESSENEN Juden als Verlierer der Moderne**

Juden als Wegbereiter und Profiteure der Moderne sind verbreitete Topoi der historischen Forschung und der populärwissenschaftlichen Wahrnehmung.

„Die Juden“ waren jedoch keineswegs alle Gewinner der Moderne, unter ihnen gab es zahlreiche Verlierer. Als solche können sie als doppelt vergessen gelten: Vergessen wurden sie zunächst im metaphorischen Sinne, weil sie mit der dynamischen Entwicklung nicht Schritt halten konnten und auf dem Weg in die moderne Gesellschaft „verloren gingen“. Vergessen wurden sie ein zweites Mal, als die Historiographie die Juden zu modernen Bürgern par excellence erklärte.

Die Ringvorlesung widmet sich diesen „Verlierern“ aus sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. In den einzelnen Vorträgen werden Gruppen und Personenkreise vorgestellt, die der großen Erzählung vom Judentum in der Moderne nicht entsprechen.

Prof. Dr. Rainer Kampling  
Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum  
David Jünger

### PROGRAMM

**17.10.2013** – Rainer Liedtke (Darmstadt)

***DIE VERGESSENEN VERGESSENEN – ANNÄHERUNGEN AN EINEN NEUEN FORSCHUNGSBEREICH DER DEUTSCH-JÜDISCHEN GESCHICHTE***

**31.10.2013** – Sabine Hering (Potsdam)

***MENSCHEN AUF DER DURCHREISE – DIE JÜDISCHE WANDERFÜRSORGE IN DEUTSCHLAND***

**14.11.2013** – Andreas Brämer (Hamburg)

***„... IN PECUNIÄRER BEZIEHUNG LEIDER FAST PROLETARIER, DOCH GOTTLÖB GEISTIG EMANZIPIRT“ – Zur ökonomischen und sozialen (Not-)Lage jüdischer Religions- und Elementarlehrer in Preußen (1820 – 1870)***

**28.11.2013** – Karolin Steinke (Berlin)

***TRANSNATIONALE NETZWERKE – JÜDISCHE EIERHÄNDLER IN BERLIN***

**12.12.2013** – Anne-Christin Saß (Essen)

***WANDERARME UND HAUSIERER – LEBENSWEISEN UND ALLTAG EINER STIGMATISIERTEN MINDERHEIT 1880–1930***

**09.01.2014** – Monika Richarz (Berlin)

***JÜDISCHE MÄGDE – DIE WEIBLICHE UNTERSCHICHT DER JUDEN ZU BEGINN DER MODERNE***

**23.01.2014** – Veronika Hennings (Oldenburg)

***„DU SOLLST DEN SABBAT HEILIGEN!“ – RELIGION ALS EIN ASPEKT JÜDISCHER ARBEITSFÜRSORGE***

**06.02.2014** – Stefanie Fischer (Berlin)

***VERGESSENE ABER KEINE VERLIERER: JÜDISCHE VIEHHÄNDLER ZU BEGINN DES 20. JAHRHUNDERTS***

**17.10.2013** – Rainer Liedtke (Darmstadt)

***DIE VERGESSENEN VERGESSENEN – ANNÄHERUNGEN AN EINEN NEUEN FORSCHUNGSBEREICH DER DEUTSCH-JÜDISCHEN GESCHICHTE***

Vor dem Hintergrund der Neubewertung der deutsch-jüdischen Geschichte der letzten Jahrzehnte stellt Andreas Gotzmann in seinem Vortrag die Frage nach den Juden als Verlierer der Moderne, nach all jenen, die schon der zeitgenössischen Wahrnehmung und dann der geschichtswissenschaftlichen Perspektive abhandeln kamen. Es geht nicht nur darum, welche Gruppen und Personen dem Vergessen anheimfielen, sondern um ein Erweitern der Perspektive, inwiefern Modernisierung und Emanzipationsprozess als solche für die jüdische Gemeinschaft auch eine dunkle Seite hatten.

**31.10.2013** – Sabine Hering (Potsdam)

***MENSCHEN AUF DER DURCHREISE – DIE JÜDISCHE WANDERFÜRSORGE IN DEUTSCHLAND***

Die jüdische Wohlfahrt ruht seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland auf zwei Säulen: dem Stiftungswesen (für die notleidende jüdische Bevölkerung im Inland) und der Wanderfürsorge (für die Unterstützung der Pogrom-Opfer in Osteuropa auf ihrer Durchreise gen Westen). Beide Elemente verweisen sowohl auf die spezifischen Problemlagen der in Not geratenen Teile der jüdischen Bevölkerung als auch auf den Reichtum und die bemerkenswerte innovative Kompetenz der Träger jüdischer Wohlfahrtspflege. In ihrem Vortrag analysiert Sabine Hering die spezifischen Notlagen der jüdischen Klientel und geht der Frage nach, warum die allgemeinen Wohlfahrtsstrukturen nur teilweise zu ihren Gunsten zur Anwendung kamen und in welcher Form die jüdischen Hilfsorganisationen dieses Defizit ausgeglichen haben.

**14.11.2013** – Andreas Brämer (Hamburg)

***„... IN PECUNIÄRER BEZIEHUNG LEIDER FAST PROLETARIER, DOCH GOTTLÖB GEISTIG EMANZIPIRT“ – Zur ökonomischen und sozialen (Not-)Lage jüdischer Religions- und Elementarlehrer in Preußen (1820 – 1870)***

Die Erfolgsgeschichte des deutsch-jüdischen Bürgertums wäre ohne eine umfassende Modernisierung des jüdischen Erziehungswesens im 19. Jahrhundert vermutlich weitaus weniger spektakulär verlaufen. Zu den Wegbereitern der Akkulturation zählten auch die jüdischen Religions- und Volksschullehrer, deren gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse Andreas Brämer zum Thema seines Vortrags macht. Dabei mag man es als tragische Dialektik der Geschichte deuten, dass die Elementarpädagogen dem Verbürgerlichungsprozess, den sie fördernd begleiteten, sukzessive Tribut zollen mussten. Der Ehrgeiz jüdischer Eltern nämlich, ihren Kindern eine höhere Bildung zu ermöglichen, beförderte langfristig den Verfall des niederen jüdischen Schulwesens. So gesehen wurden die jüdischen Lehrkräfte zu Opfern ihres eigenen Erfolgs.

**28.11.2013** – Karolin Steinke (Berlin)

***TRANSNATIONALE NETZWERKE – JÜDISCHE EIERHÄNDLER IN BERLIN***

Vor 1933 bildeten osteuropäische Juden die Mehrzahl der Eierhändler in Berlin. Die Stadt war nach London der wichtigste Eiermarkt in Europa. Mit Sonderzügen führten ostjüdische Importeure und Händler zehntausende Tonnen Frischeier vor allem aus ihrer vormaligen Heimat ein. Ein riskantes Geschäft, das mit herben Warenverlusten verbunden war. Trotzdem waren die „Eierjuden“ als Mittler zwischen Stadt und Land mit ihren transnationalen Geschäften sehr erfolgreich. Ab 1933 vernichteten die Nationalsozialisten sukzessive und endgültig die Geschäftsgrundlage des jüdischen Eierhandels. Karolin Steinke beschreibt in ihrem Vortrag die Netzwerke und Entwicklung dieses Gewerbes an Beispielen verschiedener Berliner Eierhändler.